# Start of Georg Fink Collection

# AR 4208

Sys #: 000196304

LEO BAECK INSTITUTE
Center for Jewish History
15 West 16th Street
New York, NY 10011

Phone: (212) 744-6400
Fax: (212) 988-1305
Email: lbaeck@lbi.cjh.org
URL: http://www.lbi.org

786 (eig.Kurt Muenzer)(loc:V4/1)

Fink, Georg, Schriftsteller AR-B.398
geb. 1879 Gleiwitz 4208
gest. 1944 (Schweiz?)
Autographen

1.-9. 9 Briefe an Dr. Werner L. Loewenstein

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Zuerich | 5.1.1932 | eig Handschr u Unterschr | 4p |
| 2. | " | 12.1. " | " " " | 4p |
| 3. | " | 8.2. " | " " " | 2p |
| 4. | [Berlin] | 17.3. " | Masch.Schr u eig Unterschr | 1p |
| 5. | n.p. | 10.4. " | eig Handschr u Unterschr | 4p |
| 6. | Zuerich | 9.5. " | " " " | 4p |
| 7. | " | 13.6. " | " " " | 2p |

2.Karte

1.Name 2.Beruf Schriftsteller 3.Muenzer, Kurt 4.Autographen Fink 5.Loewenstein,Werner L.

2.Karte Fink, Georg, Autographen

AR-B.398
4208

8. n.p. 16.8.1932 eig Handschr u Unterschr 2p

9. [Berlin] 20.10.1932 eig Handschr u Unterschr 2p

persoenliche Freundschaftsbriefe

5

Zürich 5.I.32

Warum sagen Sie, lieber Mensch, „verachten"? Ich weiss doch, was Tränen wert sind. Ich glaube doch zu spüren, wenn mir einer aus Sensationslust schreibt oder aus Ergriffenheit. Wie schön, dass Sie sich ergreifen lassen können! Wie herrlich für mich, dass ich es bin, der Sie ergreift!

Lah.

Herzlichst Ihr

Scaffink. —

1 (4208)

Schließlich habe ich Lust, Ihnen viel zu sagen. Ich möchte gar viel mit Ihnen reden. (Das da sind die Pfötchen meiner Katzen). Ja, ich möchte Ihnen auch von den Katzen erzählen, mit denen ich zusammenlebe. Mit Menschen bin ich nur noch zusammen. Aber könnt ich ein Herz schlagen mir das Ihre, dann befällt mich die kindliche heiße Hoffnung: ob Sie mit denen zusammen leben könnten!

Sehen Sie, so ein Phantast bin ich Realist!

Wenn Sie mir wiedereinmal sollten schreiben wollen, dann vorläufig weiter durch den Verlag. Bis ich eine feste Adresse

Zürich, 12. I 32

Sie waren krank, Werner, lagen zu Bett – als ich das las, dachte ich: warum kannst Du nicht bei ihm sitzen? – So, als wenn ich Sie schon lange kennen würde. Recht anders ist mir so heute.

Es ist lieb, wie Sie mir schreiben, und statt auf Ihre [illegible] Worte einzugehen (ob ich Menschen „verachtete"; wenn ich „ein Stück Wegs gemeinsam" mit ihnen gegangen bin – – Sie dürfen mir so etwas nicht sagen! ich tue das nicht. Ich will, ich entscheide mich: und dann bleibt es entschieden, ich kann nicht treulos sein, selbst die berühmte Ausrede vom Sich-selbst-treu-sein, womit man Treubruch entschuldigt, lasse ich – für mich – nicht gelten), also: statt einer großen Entgegnung darauf will ich Ihnen

Lebt doch ein gutes Leben.
(Wie steht es mit der Musik?)
Ich möchte Ihnen so gern begegnen. Und ich werde doch nie. Darüber bin ich sehr traurig – jetzt nach Ihrem zweiten Brief. –
Seien Sie gegrüßt. Und Dank. Und ein wenig [illegible].

Ihre [illegible] – –

2 4208

Ansprechendes sagen: ich bin unglücklich, daß ich Sie nie werde kennen lernen dürfen. Wir werden uns leibhaft nie begegnen, Werner. – Ich lebe ganz frei, aber doch wieder in einer Art unsichtbaren Klosters, das keinen Einlaß hat. – Das klingt dumm und phantastisch, aber – Ich kann nun Briefe von Ihnen bekommen und Ihnen antworten, und zudem bin ich noch ein schlechter Briefschreiber, ich liebe nicht Briefe zu schreiben, und ich tue es jetzt, um Sie zu gewinnen, Werner, und Sie zu behalten. Ich werde undankbar sein: wenn ich weiß: jetzt gehören Sie mir, dann werde ich fauler und träger und schweigsamer werden. Ich sage das schon jetzt. Mein Schweigen hat nie mit meiner Liebe zu tun; nie mit Vergessen. –

Ich weiß so genau, was Sie mir nun noch sagen. Ich höre Ihnen so gut zu, Werner. Mit geschlossenen Augen, ebenso gut, wie Sie anzuschauen, ich höre auch nicht Ihre Stimme – aber Ihr Herz.

Ja, es gibt schon Menschen, aber wie Sie sagen, die „umlagern“ mich nur, es ist keiner in die Mauern eingedrungen. Ich spreche mit einigen, sitze hier und da mit einem zusammen, aber ich lebe mit keinem. Das sagte ich Ihnen doch schon (und wenn Sie mir sagen, daß Sie „allein“ sind, so spüre ich sofort die schöne Traurigkeit, den süßen Kummer, den wir gemeinsam haben.

In Wahrheit gibt mir mein Buch nichts mehr, sein „Erfolg“ nichts, die Briefe aus aller Welt nichts. Ich möchte nur ein Echo meiner selbst hören wollen. Und Sie, Werner, klingen mir wie dieses Echo. Täusche ich mich? Sicher ich

Zürich, 8. II. 32

Diesen Brief bekommen Sie aus Berlin. Es nimmt jemand meine Post mit.

Lieber Werner, kurz nacheinander bekam ich Ihre beiden Briefe. Aber ich bin nicht ganz zufrieden, weil ich Sie aus dem Gleichgewicht weiß. Ich habe doch (zwar ungeklärt) eine Verbindung mit Ihnen, die nicht ahnen ließ, daß irgendetwas mit Ihnen ist, darum schrieb ich Ihnen die leichtsinnigste Karte. Ich denke auf Sie – wie an eine – ja, was! – Erfüllung. Die Möglichkeit einer Erfüllung, der Möglichkeit eines Menschen, die Möglichkeit einer Dauer. Ich kenne es nicht, aber ich habe die „Dauer" auch nicht erfahren.

Sie sind unzufrieden mit sich, Werner? Dann könnte ich Ihnen viel sagen, nicht schreiben. Ich möchte mit Ihnen sprechen. Wenn ich ein Bild von Ihnen hätte, so könnte ich es besser (wenn auch nur in Gedanken). Ich schlafe schlecht, und dann beginne ich um 3, 4 Uhr morgens mit

jemandem zu sprechen. Ich sehe ihn im Dunkel ganz deutlich. Ich möchte Sie sehen wollen. Haben Sie Geschwister? Sind Sie mit Liebe bei der Medizin? (Ich habe mich in Kliniken gelebt, auch gearbeitet) (Und bei wie viel Krankenbetten gesessen! aber nur an einem Sterbebett. Doch das wusste alle hin nicht.) Wo sind Sie geboren? Sind Sie Zionist? Sie sind doch Jude? Wie ich. Ich hörte sehr gern lesen, wenn Sie mir von Ihren Arbeiten erzählen. Haben Sie was publik bekommen? Was ist Ihnen das „Liebste“? Können Sie (gern) leben, ohne zu lieben? Ich werde bald noch schamloser – mit Fragen werden. Aber schon die zarteste Frage ist ja eine Schamlosigkeit. Und [illegible] Unbekannt stellt die Scham und Keuschheit wieder her. Können Sie meine Schrift lesen? Soll ich Maschine schreiben? Kleine Mädchen sagen: es liegt an der Feder. Bei mir an der Hand. Und außerdem schreibe ich immer widerwillig. Aber Ihnen gern. Furchtbar gern, einen Unbekannt zu bekommen. Sie allein empfinde ich. Seit der Welt und der Erde und den Menschen. Seit sich selbst – das braucht, dann nicht ganz und immer.

Es ist keine Pose. Ich freue mich, daß ich Ihnen Briefe schreiben [illegible].

17. 3. 32

Lieber Werner,

ich bin in Berlin. Das sagt unter anderm: dass ich traurig bin, dass wir uns entgehen, Aber andererseits ist es gut so. Ich möchte nicht, dass Sie mich sehen. Nur ich hätte Sie schrecklich gern gesehen, Ein Bild gibt nichts. Dank jedenfalls dafür.

Wo ich stehe? soll ich sagen. Das ist ein zu weites Feld, Werner. Ich begebe mich nicht aufs Antworten, wo käme ich hin?

Ihre Briefe sind so schön persönlich. Wie nah Sie mir kommen. Wie jung Sie sind. Eine Jugend, glaube ich, die Sie nie verlieren werden. Es tut doch gut, ohne Sorge aufzuwachsen. Ich suche vergeblich mich zu erinnern, ob ich wohl jemals so jung gewesen bin. Dass Sorgen Früchte tragen? Nun, ich pfeife auf Früchte. Das klingt gewiss abscheulich.

Ich kann heut garnicht schreiben. Berlin macht mich so unruhig. Ich war heut in meiner alten Gegend. Es war bitter, als ein Junge sagte, kiekt, wie hochnäsig der ist. Ich! Sonst war es schön da. Dort ist es nicht Berlin, dort ist es die ganze Welt. Nirgends fühle ich mich so tief im Herzen der Welt als wenn ich in den Armenvierteln der Städte bin.

Werner. schreiben Sie mir nach Berlin. Ja? Bald?

Sehr, von Herzen grüsst Sie Ihr alter

Ich komme so viel und bin mit
zu wenigen zusammen.
Dann geht es mir jetzt auch
in anderen Dingen nicht gut.
Und so[?] ich mein Rucksack
wieder gepackt, und morgen
oder übermorgen geh ich auf die
Walze. Durch Deutschland bis an
oder in die Schweiz. Sie werden
mir schreiben, wo Sie sind. Auch
über sich viel schreiben. Ich will
Sie nicht loslassen. Fühlen[?], bitte,
spüren Sie, Werner: ich umarme
Sie und ziehe Sie mit auf meinen
Weg, komm in [illegible], Werner,
kommen Sie mit. Ihr Georg[?]

haben den Namen[?] auf dem Umschlag
[illegible] nach Ihre Briefe immer.

10. 4. 32

Sonntag

Werner, gewiss haben Sie mich
nicht betrüben wollen, nur
doch war ich traurig über Ihren
Brief: Sie müssen sich lange
überwinden, ehe Sie mir
schreiben; es kostet Sie einen
Entschluß -- Was wollen
Sie? Ich habe Sie lieb. Ihr Er-
leben berührt mich. Ich warte
auf Ihre Briefe, ungeduldig
und bedrückt über ihr Aus-
bleiben... Warum folgen

Sie nicht allmählich Ihren Vertrauen zu mir? Es fehlte Ihnen etwas in meinem Brief? O Sie misstrauischer Junge! Mit Misstrauen tut man andern Menschen und sich weh. Was soll ich Ihnen von mir sagen? Ich spreche so schwer von mir selbst. Also jetzt, mit Kopf um 3, sitze ich mit drei

Katzen allein in einer grossen Wohnung; meine Bekannten sind fort. Allein sein, ist nicht schlimm. Aber ich fühle mich allein, man lässt mich allein. Wollen Sie das nun auch noch tun, Werner? Sehen Sie, es ist etwas in meiner Art, dass ich die Menschen anfangs anziehe, und dann fühlen sie mich nicht genügend für sie anziehend und bleiben fort.

Zürich 9. V. 32

Der Wagen ist in Berlin und dort eingefahren, als ich ausfuhr. Sehen Sie, ich werde recht behalten: es ist eine Art Wunder um mich, man sieht mich und sieht mich nicht. Genau jenes Kafikaninchen haben Sie mir geschrieben: die Damen [illegible] Wien . . .

Zu zweit. — Jetzt, wo Sie in Berlin sind, werden Sie es ja wohl nicht tun. Ich würde —

durch die große Stadt, die Leute ansehen, aussteigen irgendwo im Unbekannten, da im Wind stehen, unter Bäumen, dann möchte ich Dich umarmen, und nachdem nun ein Jahrhundert verstrichen ist, wieder zurückfahren ins Bekannte. Das tue ich oft — immer allein! — ~~Ich hatte einen [illegible] in [illegible]~~ Ich muss sagen, gehen Sie mal hin. Vielleicht wollen Sie aber nicht. —

Nun: gute Nacht jetzt, Werner.

Adieu. Glück in Berlin! (und mir schreiben!) (Vorläufig die alte Berliner Adresse, v. 10 Mai [illegible] 6a bei K. M. Ich gebe hier [illegible]

Ihr [illegible] —

6 7208

nicht mit Leid, aber Herz-
lich können, daß Sie – mit keinem
anderen ! – sich vom Wasser
wie Tag tragen lassen. Ich
würde sogar auch eifersüchtig
sein ! –

Zwei Briefe fand ich von
Ihnen vor. Leicht machen, Sie
wollen ~~nicht~~ wie mehr mißtrau-
isch gegen mich sein! Wenn
ich einmal nicht schreibe, hat
das nichts zu tun mit meinem
Gefühl für Sie. Aber oft bin

ich lange deprimiert, bin ich
sehr traurig, und dann muß
ich allein sein und still – bis
ich wieder zurückgefunden habe.
Würde ich dann schreiben, täte ich
Ihnen nur weh. Aber ich will
Dir nur gut tun. –

Manchmal möchte ich: eine Weile!
mit Ihnen durch Berlin gehen,
im Lenden oder im dunklen
Markt oder vom den Schle-
sischen Bahnhof. Lächeln. Hand
Hand in Hand! Oder in
einem Kutschwagen langsam fahren,

Zürich 7 Carmenstr. 24 I c/o Balley

13. 6. 32

Werner, ich hatte Ihre Stimme vermißt. Wie ich sie jetzt wieder hörte, wurde mir bewußt, wie vertraut und lieb sie mir doch ist. Ich *sehe* Sie ja jetzt, Sie haben Ihr Kindergesicht behalten, Werner, nicht wahr? Sind Sie so *glücklich*, daß Sie nicht schreiben mögen? Oder sind Sie unzufrieden? Wenn Glück und Freude Sie stumm machen, dann sollen Sie weiterschweigen! Berlin ist doch schön jetzt, im ersten Sommer. Sind Sie viel draußen? Haben Sie Freunde? Und jene Frau? – Nein, ich will Sie nicht fragen, Sie sollen nicht antworten *müssen*. Ich bin nun wieder in Zürich, wo ich viel gelebt und erlebt habe. Die Stadt prangt in der ersten Blüte, sie schwärmt über von Lust und Jugend.

Wenn man doch nur selbst etwas
leichter wäre! – Lieber Werner, werden
Sie sehr enttäuscht sein, zu hören, dass
ich gar nicht mehr jung bin? Was würden
Sie sagen, wenn ich ein alter Bursche
wäre? (Alles zu Ende?) – In Gedanken
gehe ich manchmal nach dem Sanjongplatz
(jetzt bleibt er übrig, ja?) und schau an
Ihrem Haus hinauf. – Sind Sie fleißig?
Viel Klinik? – Wenn Sie können, dann
schreiben Sie mir. Ich habe so viel Angst
und auch Sorgen, wenn ich daran spüre.
Andenk nicht allein... wird es besser.

Seien Sie gegrüßt, Wernerli.

Ihr Georg. –

Dienstag

16. VIII. 31.

Lieber Mensch, geliebter Mensch, ein Brief aus Deiner Hand: und im Augenblick ist alles gut. Ich wußte nicht, daß ich Dir einmal geschrieben hatte; ich verstumme, wenn es mir schlecht geht (ich hab das von den Tieren gelernt). Ich hätte es Dir nicht schreiben dürfen: Du sollst Dich nicht um mich sorgen. Aber, dann wieder, dieser Sorge verdanke ich ja diesen Brief. Warum, daß Dich umarmen. – Ich war in Berlin. . . Ich werde wieder krank sein, ich möchte gern (für lange) in das „Krankhaus [illegible]" gehen. Kennst Du [illegible] Kirchen Königswusterhausen. Ganz still, an keiner Straße, am Wasser und Wald. Es liegt so, daß Du dort Dienstag – Sonntag hinkommen könntest: aber! – – – Ich hatte Dir ja auch nicht geschrieben, daß ich in Berlin

warst. Ich weiß nicht. Werner, ich glaube, ich würde Dich verlieren, wenn ich deine Hand nehme. Und ich will nicht. Ich muß Dich behalten! Ich weiß, ich würde wundervoll mit Dir reden und [illegible] können. Aber Du!! —

Schreib mir — ja, Erika will lieber nach Zürich, sondern an die Berliner Adresse W. 10 Hausmann[illegible] 6 [illegible]. In den letzten Wochen, hätte ich aus meinen Gedanken an Dich Briefe gemacht, wärest Du mit Briefen überschüttet worden! Nein, eigentlich habe ich niemand — Ich halte alle fern von mir. Werner, Dich nehme ich aus. Herz. Ich weiß, Lieb, daß Du bei mir bist. Und ich bin glücklich. Dank.

Dein S. —

Sei Du glücklich.
Am 3. VII schreibst Du: Du bist „alt und nicht mehr begeisterungsfähig"? Lieber!!!

1 20.10.32

Lieber Werner, leider warten Sie mit Schreiben an mich immer, bis ich Ihnen geantwortet habe! Und das hat diesmal lange gedauert. Ich war lang in Sagatz (Schwarzwald), in großem Alleinsein, und wollte Ihnen schreiben, ob Sie zu mir kommen möchten. Aber ich — nun, Sie sehen ja, ich habe es nicht. Nicht, Werner, weil ich fürchtete, Sie enttäuschten mich. Nein, ich möchte vermeiden, daß Sie mich ungetrübt in sich behalten.

Ich bin in Berlin jetzt, nur kurz

fliege ich nach Orten. Wohl bis
Weihnachten, was ich so gern erwähnte.

—— Jetzt, indem ich Ihnen schreibe, Wunsch, habe ich Sehnsucht nach Ihnen. Ich möchte Sie auf dem Stuhl neben mir haben, und wenn ich mich umsehe, Ihrem Blick begegnen. Ich friere. Immer friere ich in dem feindlichen Deutschland, und Wärme könnte mir verleihen nur ein neues außer der Güte eines Verstehenden. Das sind Sie mir nämlich, und ich wünsche sehr, auch Ihnen immer verbunden zu bleiben: einer, in dem Sie kommen, um zu bleiben. Ihr
J. —

9 (4208)

**End of Georg Fink Collection**